

Denkmalpflege in der Steiermark 2002

I.

Jahresbericht 2002 des Landeskonservators für Steiermark

Von Friedrich Bouvier

Schwerpunkte der Restaurierungsmaßnahmen waren das Mausoleum Kaiser Ferdinands II. und der Kalvarienberg in Graz. Die Arbeiten an der Basilika von Mariazell wurden mit der Restaurierung des Gnadenaltares fortgesetzt. Bei rund 134 Objekten, ausgenommen die Kleinstdenkmäler, wurden denkmalpflegerische Maßnahmen gesetzt. 69% davon sind profane, 31% sakrale Denkmäler.

Die listenmäßige Erfassung des Gesamtdenkmalbestandes wurde mit Schwerpunkten in den politischen Bezirken Leoben und Weiz fortgesetzt. Einzelne Erhebungen fanden in den Bezirken Liezen, Knittelfeld und Hartberg statt. Als freie Mitarbeiter waren Frau Dipl.-Ing. Silvia Hudin, Herr Markus Landerer und Herr Mag. Gerd Pichler tätig. Frau Dr. Inge Podbrecky von der Abteilung Denkmallisten führte ebenfalls teilweise Erhebungen in der Steiermark durch.

Das Landeskonservatorat war wie in den Jahren zuvor in wichtigen Gremien vertreten: in der Grazer Altstadtsachverständigenkommission, in der Ortsbildkommission, am „Wohnbautisch“ des Landes Steiermark, beim Denkmalbeirat des Vereines „Steirische Eisenstraße“ und im Verein „baukultur“, der einmal im Jahr für gutes Baues und beispielhafte Restaurierungen die „Geramb-Rose“ verleiht. 2002 wurden Restaurierungsarbeiten im Kornmesserhaus in Bruck an der Mur und im Bereich der Wallfahrtskirche Frauenberg bei Admont ausgezeichnet.

Öffentlichkeitswirksam konnte die Arbeit der Denkmalpflege am Tag des offenen Denkmals am Beispiel der historischen Sendeanlage in Dobl dargestellt werden. Etwa tausend Besucher interessierten sich für dieses einzigartige technische Denkmal.

Restaurierungsmaßnahmen:

Auffen, Wallfahrtskirche „Zur Schmerzhafte Maria“. Im Zuge der nach langjährigen Außeninstandsetzungen nunmehr notwendigen Innenrestaurierung wurde der ovale Innenraum der 1718 erbauten Kirche entfeuchtet. Anschließend erfolgte eine Neufassung der marmorierten Wände im unteren Teil. Der

Altar mit einem Tabernakel des späten 18. Jhs. und einem Gnadenbild der Pieta des 17. Jhs. sowie das Kommuniongitter aus der 2. Hälfte des 17. Jhs. wurden fachgerecht restauriert.

Bad Radkersburg, Emmenstraße 9. Im ehemaligen landschaftlichen Zeughaus von 1588, heute in Verwendung als Stadtmuseum, wurden Erdgeschossräume für Bürozwwecke adaptiert. Dabei kam es zur Freilegung und Restaurierung von Steingewänden der Renaissance.

Bad Radkersburg, Hauptplatz 3. Bei dem Bürgerhaus mit Arkadenhof aus der ersten Hälfte des 16. Jhs. kam es zur Restaurierung eines hölzernen Geschäftsportales von 1927.

Bad Radkersburg, Kirchengasse 1–2. Im zwei- und dreigeschossigen Baukomplex an der Langgasse, der im Kern aus dem 16. Jh. stammt, seine heutige Form jedoch dem 19. Jahrhundert verdankt, erfolgte eine statische Sanierung des Dachstuhles.

Bad Radkersburg, Langgasse 27. Die Westfassade im Hof des ehemaligen Palais Herberstorff, eines monumentalen Vierflügelbaus mit Säulenarkadenhof aus dem 17. und 18. Jh. unter Einbeziehung eines mittelalterlichen Wehrturmes, wurde fachgerecht restauriert.

Bärnbach, hl. Berg, Kalvarienbergkapelle III. Im Laufe eines mehrjährigen Sanierungsprojektes konnten die spätbarocken Wandmalereien fertig gestellt werden. Die bei der letzten Restaurierung vor rund dreißig Jahren wegen

großer Zerstörungen vorgenommenen Übermalungen wurden abgenommen und die originalen Malschichten der originalen Maloberflächen mit geringeren Retuschen als zuvor präsentiert.

Bärnegg, Schlossruine. Der Pfeilerarkadenhof aus dem 17. Jh. der auf einem Höhenrücken erbauten, vor einigen Jahren gesicherten Schlossruine ist fast zur Hälfte eingestürzt. Da unterhalb der Ruine eine Straße vorbeiführt, mussten umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen ergriffen werden. Ob ein Wiederaufbau der Arkaden durchgeführt werden kann, scheint mehr als fraglich.

Blaindorf, Filialkirche hl. Rochus und Sebastian. An der auf einem Schüttkegel liegenden spätgotischen Kirche wurde hangseitig vom Bundesdenkmalamt über die Bezirksverwaltungsbehörde eine unsachgemäße Mauersanierung wieder rückgängig gemacht. Die Innenrestaurierung begann mit Inventarsicherung, Bauaufnahme sowie Wand- und Bodenuntersuchungen. Ein dabei entdeckter Natursteinplattenbelag wurde bei gleichzeitiger Korrektur des bestehenden Fußbodenniveaus wiederhergestellt.

Blumau, Pfarrkirche hl. Sebastian. Die um 1702 errichtete barocke Kirche erhielt unter Einbeziehung des aus dem frühen 19. Jh. stammenden Gehäuses eine neue Orgel der slowenischen Orgelbaufirma Skrabl. Das historische Gehäuse wurde dabei durch einen steirischen Restaurator restauriert und nach Befundung neu gefasst.

Ebersdorf, ehemaliges Rüsthaus. Das nicht mehr in Verwendung stehende

Gebäude (um 1920/30) konnte vor dem Abbruch bewahrt und gemeinsam mit der Gemeinde behutsam saniert werden. Mit einem neuen Verwendungszweck als Kaffeehaus setzt es mit seinem charakteristischen Dachreiter an einer Straßengabelung einen wichtigen Akzent in dieser kleinen Ortschaft.

Eisbach-Rein, Zisterzienserkloster, Klausur. Der sogenannte Neue Konvent, ein einheitlicher barocker Vierflügelbau aus der Zeit um 1630, wurde saniert und restauriert. Es kam zum Einbau von Sanitärzellen, im Bereich der Arkadengänge konnten während der Restaurierungsarbeiten interessante Mauerstrukturen erforscht werden.

Fürstenfeld, Grazerplatz und Hauptplatz, Mariensäulen. Die am Grazerplatz stehende, um 1720 entstandene Mariensäule mit klassizistischem Sockel wurde gereinigt und mit einer Kalkschlämme als Schutz versehen. Auch die 1664 von J. Fellner geschaffene Mariensäule am Hauptplatz wurde einer Restaurierung unterzogen.

Gamlitz, Schloss. Der aus dem 15. Jh. stammende, durch mehrere Umbauten in die heutige Form gebrachte Edelsitz erhielt im Südflügel, dem ehemaligen Wirtschaftstrakt, einen Ausbau zu Fremdenzimmern mit einer Erschließung durch einen neuen Laubengang an der Westseite.

Gleinstätten, Schloss. Im Vierflügelbau des 16. und 17. Jhs., der um 1980 zu Volksschule, Kindergarten und Gemeindezentrum ausgebaut wurde, erfolgte die Sicherung einer Decke mit Gemälden des 18. Jahrhunderts.

Gnas, Pfarrhof. Unweit des Pfarrhofes kam es zur Restaurierung und Neuaufrichtung einer überlebensgroßen Steinskulptur des Orpheus, die im 18. Jh. von einem unbekanntem Künstler geschaffen wurde.

Grafendorf, Kreuzkapelle. Die als Aufbahrungsraum dienende ehemalige Friedhofskapelle mit Fresken von J. C. Hackhofer war durch Feuchtigkeit gefährdet. Nach Dränagierung und Entfernung sperrender Putze, Zementplombierungen und Dispersionsanstrichen erfolgten die Festigung der Altputzteile sowie eine ergänzende Fassung in Kalk mit Annäherung an den Originalzustand. Die mit 1724 datierten Wandmalereien wurden nach Putzfestigung gereinigt, fixiert und retuschiert, eine hölzerne Kreuzigungsgruppe ebenfalls gereinigt und leichte Schäden behoben.

Graz, Äußeres Paulustor. Das 1606–1614 erbaute, einzige erhaltene Walltor des Spätrenaissance-Befestigungsgürtels besteht aus großen rundbogigen Durchfahrtstoren in Triumphbogencharakter. Marmorkartuschen mit Reliefwappen Erzherzog Ferdinands II. und seiner Gemahlin Maria Anna von Bayern unterstreichen diesen Charakter. Hier kam es zur Fortsetzung der Sanierungsarbeiten an der stadtseitigen Fassade und den parkseitigen Triumphbogenflächen aus Stein sowie den Stein- und Putzflächen in der Durchfahrt. Während die weniger subtilen Arbeiten unter restauratorischer Kontrolle vorgenommen wurden, sind die Wappenkartuschen direkt von Restauratoren behandelt worden.

Graz, Bischofplatz 1/Bindergasse 3. Das im Kern auf das 16. Jh. zurückgehende Palais Inzaghi wurde 1775/77 durch Joseph Hueber zu einem dreigeschossigen, hakenförmigen Baukörper mit geknickter Schauseite und josephinisch-klassizistischer Fassade umgebaut. Im Zuge eines mehrjährigen Sanierungsprogrammes erfolgten im laufenden Jahr die befundkonforme Fassadensanierung samt Reparatur der bestehenden Grazer- und Wienerstockfenster und die Wiederherstellung des Natursteinsockels.

Graz, Burenstraße 9, evangelische Christuskirche. Die 1931/32 erbaute Kirche wurde einer Generalsanierung unterzogen. Dabei konnte die originale Farbgebung an Fenster- und Türrahmungen wieder aufgegriffen werden. Einige Adaptierungen im Kircheninneren, künstlerisch gestaltete Glasfenster und der Anbau eines geschlossenen Glasverbaues an der Eingangsfront waren akzeptable Anpassungen des einfachen Sakralbaues an gegenwärtige Bedürfnisse der Pfarre.

Graz, Bürgergasse 13. Das ehemalige Dominikanerinnenkloster mit einer spätgotischen Kirche wurde 1783 profaniert und 1790 zu einem adeligen Damenstift und Wohnhaus umgebaut. Nach Kriegsschäden erfolgte 1961 die Wiederherstellung. Nunmehr stand die Sanierung der Straßenfassade an.

Graz, Bürgerspitalkirche Hl. Geist. Die Sakristei des spätgotischen Sakralbaues mit barocken Anbauten wurde außen restauriert.

Graz, Dom, Tafelbild „Kreuzigung mit Gedräng“ von Conrad Laib, 1457. Nach langwierigen Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten in den Werkstätten des Bundesdenkmalamtes und einer Ausstellung im Unteren Belvedere in Wien kehrte das wertvolle, wohl größte gotische Tafelbild des deutschsprachigen Raumes am 29. 10. 2002 in den Grazer Dom zurück, wo es in der aus derselben Zeit stammenden Friedrichskapelle einen fixen Aufstellungsplatz unter musealen Bedingungen fand.

Graz, Ekkehard-Hauer-Siedlung in Wetzelsdorf. Der Gebäudebestand der in den vierziger Jahren des 20. Jhs. errichteten Holzhäusersiedlung wird mit nachhaltiger technischer Verbesserung saniert. Die große Anzahl an Häusern erstreckt die Sanierung über mehrere Jahre. Bisher sind bereits so viele Gebäude fertig gestellt, dass die Entwicklung der Siedlung zu einem wieder sehr hochwertigen Lebensraum deutlich erkennbar ist.

Graz, Elisabethstraße 30, Literaturhaus (Franz-Nabl-Institut). Das von der Stadt Graz bisher als Kulturhaus genutzte nunmehrige Literaturhaus wurde 1894/95 nach Plänen von Georg Hönel errichtet. Für die Neunutzung wurden störende Einbauten entfernt, ursprüngliche Raumkonfigurationen wiederhergestellt und hofseitig ein Zubau angestellt. Bestehende Holzvertäfelungen einschließlich der Kastenstockfenster sowie eine bemerkenswerte Stuckdecke im Foyer des ersten Obergeschosses wurden restauriert. Tafelparkettböden aus Eiche wurden ausgelöst und nach restauratorischen Vorgaben repariert.

Graz, Franziskanerkloster. In dem 1239 von den Minoriten gegründeten, 1515 den Franziskanern übergebenen Kloster, dessen Kirche 1773 zur Pfarrkirche wurde, erfolgte nach einem Architektenwettbewerb der Umbau des ehemaligen Betchores zu einem modernen Oratorium. Dem Bestand der Innenarchitektur wurde eine zeitgemäße transparente Raumschale vorgeblendet, die einen neuen Raum der Sammlung im bestehenden Raum schafft.

Graz, Glacisstraße 63. Das ehemalige Herrenhaus der Salniterei, erbaut 1801, zeigt eine josephinisch-klassizistische Fassadierung im Plattenstil mit einem Frontispiz und Stuckzier. Hier erfolgte eine Restaurierung der Fassade mit Putzerneuerung und Stuckausbesserung unter der Aufsicht eines Restaurators.

Graz, Glockenspielplatz 7. Das im 1. Viertel des 16. Jhs. erbaute Wohn- und Handwerkerhaus mit Renaissancearkadenhof erhielt eine Restaurierung der Platzfassade im Plattenstil mit Überhang auf spätgotischen Kragsteinen und Renaissance-Fensterrahmen. Dabei kam es zur Freilegung und Präsentation von Sgraffitodekorationen des 16. Jhs. im Hof und an der Platzfassade, auch konnten profilierte Steingewände freigelegt und restauriert werden.

Graz, Hallerschlossstraße 30, Hallerschloss. Am Westabhang des Ruckerlberges steht das barocke Schloss am Rande einer Parkanlage. Die zwischen Schloss und Park vermittelnde Terrasse mit Balustraden wurde saniert.

Graz, Hauptbahnhof. Bei der weitreichenden Erneuerung im Zuge der

„Bahnhofsoffensive“ wurde die denkmalgeschützte Bahnhofshalle aus der Mitte des 20. Jhs. saniert. Die lichtdurchflutete Halle ist als integraler Teil behutsam in das Gesamtkonzept mit neuen Flügelbauten eingebunden.

Graz, Hauptplatz 11, 12, Sporgasse 2, sog. Luegghäuser. Der Zusammenbau der im Bauern bis in das 15./16. Jh. zurück reichenden Häuser zum heutigen Baukomplex erfolgte um 1680. Aus dieser Zeit stammt auch die nunmehr gesicherte und neu gefärbelte Fassade mit bemerkenswertem Akanthusstück an Nr. 11, die Fassade mit geometrischer Putzfelderzier und Laubwerkstück von Nr. 12, datiert um 1700. Im Erdgeschoss verbindet ein Säulen- und Pfeilerlaubengang die beiden Häuser, dessen Steinpfeiler und -säulen restauriert wurden.

Graz, Hauptplatz. Mit der Neugestaltung des Hauptplatzes war ein neues Beleuchtungskonzept von Bartenbach für die Platzfassaden verbunden, welches die Anbringung von Strahlern an den Gebäuden notwendig machte.

Graz, Herrengasse 3. Beim sogenannten „Gemalten Haus“, dem ehemaligen Herzogshof, der bis 1450 herzoglicher Lehenshof war, fand die Generalsanierung ihr Ende. Sie bedeutete nicht nur die Sanierung aller Innenräume und den Einbau von zwei Liften, sondern auch eine Öffnung der Pfeilerarkaden und die Restaurierung aller Fassaden, wobei die barocke Straßenfassade mit dem umfassenden Gemäldezyklus eine besondere Herausforderung darstellte.

Graz, Kalvarienberg. Im Zuge der Weiterführung der umfassenden Restaurie-

rungsarbeiten am Kalvarienberg konnten u.a. schmiedeeiserne Gitter des 16. Jhs. nach Oberflächenbefundung in Kooperation eines Kunstschmiedes mit einer Metallrestauratorin restauriert werden.

Graz, Lagergasse 136. Der Haupteingang des ehemaligen städtischen Schlachthofes wird von zwei gleichartigen Gebäuden der 2. Hälfte des 19. Jhs. flankiert. Nachdem vor einigen Jahren das gesamte nördliche Haus generalsaniert wurde, erfolgte 2002 beim südlichen die Restaurierung der Fassade.

Graz, Landeskrankenhaus, Auenbruggerplatz. Das sich um die zur Kirche führende Hauptachse regelmäßig gruppierende „Pavillonsystem“ der 1903–1912 errichteten Anlage wird seit mehreren Jahren einer Generalsanierung und baulichen Erweiterung unterzogen. 2002 konnte dabei die Sanierung der Psychiatrie, vormals „Rekheim“, fertiggestellt werden, wobei man die Fassade, die zentral situierten Stiegenhäuser und Gänge im Inneren nach historischem Vorbild sanierte.

Graz, Mariahilferkirche. Im Zusammenhang mit einer neuen Orgel und der Neugestaltung der liturgischen Zone erfolgte eine Innenfärbelung der barocken, teilweise neobarock erweiterten Kirche. Untersuchungen hatten vielfach Reste einer späthistoristischen Ausstattung dokumentiert. Mangels eines geschlossenen Bildes war eine Freilegung oder Rekonstruktion nicht zu vertreten. Passend zur Architektur wurde eine historisch adäquate monochrome Färbelung in gebrochenem Weiß durchgeführt.

Graz, Mausoleum Kaiser Ferdinands II. Das wohl bedeutendste Baudenkmal des

Manierismus in Österreich wurde außen restauriert. Die reiche Fassadengliederung mit teilweise skulptierten Steinplastiken einschließlich der bemerkenswerten Westfassade erforderte umfangreiche restauratorische Sicherungsmaßnahmen. Bei den grün patinierten Kuppeldächern gelang es durch besonders aufwändige Maßnahmen, die originale Blechdeckung trotz teilweiser Erneuerung der darunter liegenden Dachkonstruktion zu erhalten. Schließlich wurden auch die Dachbegrünungen wie der Adler mit Zepter und Schwert in restauriertem Zustand wieder aufgesetzt.

Graz, Oeverseeegasse, Oeverseegymnasium. Das gründerzeitliche Schulgebäude wurde bei früheren Sanierungen stark verändert. Im Zuge einer erforderlichen Sanierung konnte durch eine dem originalen Erscheinungsbild entsprechende Neufärbelung eine gewisse Minderung der früheren „Gestaltungssünden“ erreicht werden.

Graz, Quellengasse 4. Das aufgrund späterer Besitzverhältnisse so genannte Minoritenschloß, ehemals auch als „Rosegg“ bezeichnet, entstand kurz vor 1600 und wurde wohl unter den Minoriten in die heutige Form gebracht. In seiner Umfassungsmauer findet sich ein josephinisch-klassizistisches Portal mit einem Oberlichtgitter aus dem 2. Viertel des 18. Jhs., welches saniert und restauriert wurde.

Graz, Radetzkystraße 1, 3. Das 1843 errichtete Zinshaus zeigt eine Biedermeierfassade mit ionischen Kolossalpilastern. Beim Umbau des ehemaligen Opernkinos zu einem Lebensmittelmarkt in Erdgeschoss und Hof gelang

die Rückführung der Erdgeschossfassade trotz Adaptierung für den Geschäftsbereich.

Graz, Rathaus, Allegorie der Kunst. Aus heute nicht mehr nachvollziehbaren Gründen wurde bei einer Fassadenrenovierung der Sechzigerjahre des 20. Jhs. die figurale Fassadenplastik abgenommen und zerstört. Aufgrund der noch teilweise aus der Bauzeit vorhandenen Originalmodelle begann die Stadt Graz mit der Rekonstruktion der Fassadenstatuen. Mit der Allegorie der Kunst wurde die erste Skulptur wieder aufgestellt.

Graz, Sackstraße 15, sog. Kleines Palais Attems. Das im 16. Jh. entstandene und durch Josef Hueber im 18. Jh. umgebaute Palais besticht durch seine spätbarocke Fassade mit Laub- und Bandwerk, ein bemerkenswertes Stiegenhaus und Stuckdecken. Für die heutige Nutzung als Wohnhaus wurde eine Wohnung im 2. Obergeschoss saniert.

Graz, Sackstraße 16, Palais Herberstein. Das Stadtpalais, 1602 für die Fürsten von Eggenberg erbaut und 1742 an die Grafen von Herberstein übertragen, wurde 1754–1761 nach Plänen Joseph Huebers umgebaut und birgt seit 1941 die Neue Galerie am Landesmuseum Joanneum. In der mehrjährigen Umgestaltung des Museums wurden nach der Fertigstellung der Prunkräume der Südhof und der Mitteltrakt im Erdgeschoss unter Entfernung störender rezenter Büroebenen saniert. Als weitere bauliche Maßnahme wurde im Südhof ein streng akzentuierter Liftzubau für Personen- und Kunsttransporte errichtet. Die Erdgeschosszone der Sackstraßen-

fassade wurde axial nach dem Rhythmus der darüber liegenden Fensterachsen ausgerichtet, ohne vorspringenden Sockel mit außen bündig versetzten Glaselementen.

Graz, Sackstraße 2/Sporgasse 1. Das „Staigeregg“ entstand in seiner jetzigen Form 1740 durch die Zusammenlegung zweier gotischer Häuser und fungiert heute als Wohn- und Geschäftshaus. Die Neugestaltung eines Geschäftsportals im Erdgeschoss erforderte ebenso die Kooperation mit dem Bundesdenkmalamt wie die Sanierung einer Wohnung im 2. Obergeschoss und die Restaurierung der spätbarocken Fassade sowie zweier hofseitiger barocker Fenster.

Graz, Schlossberg. Die Zisterne von 1544 auf dem Plateau wurde nach Reaktivierung 1897 im Zusammenhang mit der parkähnlichen Gestaltung des Berges mit einer späthistoristischen schmiedeeisernen Brunnenlaube ausgestattet. Die bereits mehrfach mit Schutzanstrichen überarbeitete Konstruktion wurde nunmehr erstmals restauratorisch befundet und durch einen Kunstschmied in Zusammenarbeit mit einer Metallrestauratorin restauriert. Dabei konnte wieder die ursprüngliche Farbgebung mit einem hellen Grünton in Öltechnik hergestellt werden.

Graz, Schrödingergasse 5. Die Höhere Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe wurde 1959–1962 nach Entwurf der Architekten Schuster, Gollob und Spielauer errichtet. Bei der Sanierung und den für den Schulbetrieb notwendigen Umbaumaßnahmen wurde darauf geachtet, möglichst denkmalgerecht vorzugehen.

Graz, Sparkassenplatz, Stephaniensaal. Die aus dem Jahre 1908 stammende Konzertorgel wurde unter Belassung des neoklassizistischen Orgelgehäuses erneuert.

Graz, Sporgasse 13. An dem im 16. Jh. erbauten ehemaligen Brau- und Gasthaus „Zum römischen Kaiser“, das im 18. Jahrhundert durch Joseph Hueber umgebaut wurde, konnten bei der Restaurierung der Hoffassaden Renaissance-Säulen und Überhangsteine im Erdgeschoss freigelegt, statisch saniert und restauriert werden.

Graz, Sporgasse 16. Die einfache Barockfassade mit Überhang auf Kragsteinen des schon im 16. Jh. erbauten Hauses wurde unter restauratorischer Aufsicht saniert.

Graz, Sporgasse 32. Der sogenannte „Eselstall“, im Baukern aus dem 17. Jh. mit einer Plattenstil-Fassade des ausgehenden 18. Jhs., trägt hofseitig verglaste Holzpawlatschen aus dem 19. Jh. Hier wurden die Stiegenhäuser, Gänge und die Durchfahrt nach denkmalpflegerischen Zielsetzungen saniert.

Graz, Stadtpark, Musikpavillon. Der zarte gusseiserne Musikpavillon mit oktagonalem Grundriss, eine charakteristische Architektur aus der Gründerzeit, wurde restauriert und mit einer in die Dachkonstruktion integrierten Innenbeleuchtung ausgestattet.

Graz, Stempfergasse 4. Der Gassentrakt des im 16. Jh. erbauten Hauses entstand im 19. Jh. neu. Im Zuge eines weiteren Ausbaus für ein Delikatessengeschäft

konnte vor Mauerdurchbrüchen eine Bauforschung veranlasst werden.

Graz, Technische Universität, Rechbauerstraße 12. Das Hauptstiegenhaus des nach Plänen von Johann Wist 1885–1888 erbauten Hauptgebäudes wurde, basierend auf restauratorischen Untersuchungen, mit den Stilmerkmalen des Späthistorismus wiederhergestellt.

Graz, Wickenburggasse 17, ehemaliges „Glockengießereihaus“. Das auf eine 1530 erbaute Glockengießerei zurückgehende Schopfwalmgiebelhaus wurde einer Gesamtrestaurierung unterzogen, wobei man den zahlreichen Architekturdetails besondere Sorgfalt widmete.

Großwilfersdorf, Pfarrkirche Hl. Dreifaltigkeit. Der Barockbau des späten 17. Jhs. mit Erweiterungen des 18. Jhs. erhielt eine Sanierung der Dachdeckung in Tonziegeltechnik.

Halbenrain, Donnersdorf-Au 3. Das eingeschossige Bauernhaus mit einem älteren Holztrakt aus dem 18. Jh. und einem jüngeren gemauerten Anbau entspricht der regionalen Hauslandschaft. Bei der Restaurierung des Blockbereiches wurden auch behutsam Adaptierungsarbeiten für Fremdenzimmer durchgeführt.

Heilbrunn, Gnadenbrunnen. Die aus dem späten 18. Jh. stammende Steinplastik Mariä Heimsuchung wurde nach Reinigung und Ergänzungen einem neuen Natursteinsockel aufgesetzt. Bei der Neugestaltung des Kirchplatzes wurden Blumenbeete und Sträucher entfernt und der ursprüngliche Wallfahrtsweg um die Kirche wieder instand gesetzt.

Ilz, Schloss Feistritz. Bei der Trockenlegung der Kirche des seit dem 12. Jh. gewachsenen Baukomplexes, der im 18. Jh. zu einem barocken Wasserschloss erweitert worden war, wurde das romanische Westportal freigelegt.

Kaindorf an der Sulm, ehemalige Eisenbahnbrücke. Die nicht mehr in Funktion stehende Anlage mit genieteten Stahlträgern aus dem frühen 20. Jh. konnte erhalten und nach Restaurierung in einen Radweg integriert werden.

Leibnitz, Kapuzinerkirche hl. Andreas. In der um 1640 erbauten Klosterkirche wurde die nordseitig angeschlossene Franziskuskapelle als Wochentagskapelle adaptiert. Dabei wurde auch der 1870 geschaffene Blechaltar mit seinem 1927 entstandenen Altarblatt, einem Silhouettenbild des Heiligen mit dem Gekreuzigten, restauriert.

Leoben, Arbeiterkammer. Das Gebäude nahe der Murbrücke gehört zum sogenannten Josefee aus dem 19. Jh. Beim Einbau eines Liftes konnte das einzigartige ovale Treppenauge erhalten werden. Weiters wurde die gesamte Haustechnik erneuert und entsprechend den gesetzlichen Vorgaben für ein Veranstaltungshaus (Volkshochschule) adaptiert.

Leoben-Göss, Nepomukkapelle, Gösser Straße. Die barocke Kapelle wurde generalsaniert. Die baulichen Maßnahmen umfassten die Neueindeckung mit Holzschindeln, Trockenlegungsmaßnahmen und im Inneren die Restaurierung der Heiligenfigur.

Maria Lankowitz, Heiligenstatuen an der Hauptstraße. Die zur Wallfahrtskir-

che führende Straße wird von acht barocken Sandsteinfiguren um 1730 flankiert. Die bis auf eine vermutlich aus der Werkstatt Johann Jakob Schoys stammenden Plastiken waren in einem schon sehr schlechten Zustand. Mit Steinfestigung, partiellen Ergänzungen und schützenden Kalkschlämmen konnten sie gesichert werden.

Maria Straßengel, Pfarrhof. Der bis 1494 verfolgbare Pfarrhof wurde einer mit kleineren, die Gesamtwirkung nicht beeinträchtigenden Veränderungen verbundenen Innensanierung unterzogen. Besonderes Augenmerk wurde auf die fachgerechte Restaurierung einiger barocker Fenster und Türblätter mit teils nur gemalten Intarsien gelegt.

Maria Straßengel, Torbogen. Der substanzial spätgotische Torbogen der Kirchenwehranlage trägt eine mehrfach überarbeitete barocke Wandmalerei eines Baumes mit Wurzelkreuz und eine Ährenkleidmaria samt Heiligen. Diese Darstellung wurde restauriert und behutsam für eine bessere Lesbarkeit ergänzt.

Mariahof, Ruine Steinschloss. Die dem Stift St. Lambrecht gehörende Ruine Stein, einst höchstgelegener, im Kern wohl auf das 11. Jh. zurückgehender Wehrbau der Steiermark, wird seit kurzem von einem sehr engagierten Burgverein gesichert. Verbunden damit ist eine fachgerechte Bauforschung mit archäologischen sowie bautechnischen Untersuchungen und entsprechend gestalteten Erhaltungsmaßnahmen.

Mariazell, Basilika. Im Rahmen der umfassenden Sanierungs-, Adaptie-

rungs- und Restaurierungsarbeiten erfolgte 2002 hauptsächlich die Restaurierung des Gnadenaltars, zu der auch die Freispielung seiner Rückseite gehörte, welche vom als Kriegergedächtnisaltar genutzten Friedensaltar verstellt war. Dieser Altar musste aus formalen Gründen, die sich aus der Neupositionierung der Mariensäule ergeben hatten, an einen anderen Ort verbracht werden.

Mariazell, Geistliches Haus. Der erste Restaurierungsabschnitt des Hauses konnte abgeschlossen werden. Die restaurierte Altsubstanz bildet mit dem neu eingebauten Lift und der zeitgemäßen Raumausstattung eine qualitätvolle Symbiose.

Mönichgleinz, Tabernakelbildstock. Im Ortsgebiet wurde ein freistehender vierseitiger Säulenbildstock, der als Pestsäule anzusprechen ist, statisch gesichert.

Mooskirchen, Pfarrkirche hl. Veit. An der Nordwand des Langhauses der 1154 genannten, im 15. Jh. und um 1799 umgebauten Kirche wurden vor rund dreißig Jahren gotische Wandmalereien freigelegt und schlecht restauriert. Die Restaurierung mit einer großteils nur retuschierenden Überarbeitung der Fehlstellen zielte auf ein den heutigen Anforderungen entsprechendes Erscheinungsbild ab.

Obdach, Spitalskirche. Nachdem die in Privatbesitz befindliche gotische Kirche in den letzten Jahren einer umfassenden Innensanierung unterzogen worden war, erfolgte nun die Sanierung des Äußeren, wobei ein rezenter, gut haftender Zementputz gewisse formale Einschränkungen mit sich brachte.

Pernegg, Schloss. Die gesamte Dachdeckung des vierflügeligen Renaissance-schlusses von 1578–1582 wurde saniert, die brauchbaren Altziegel konnten an der Innenhofseite wieder verwendet werden.

Piber, Schloss. Das im Stil Domenico Sciasias von 1696 bis 1728 erbaute barocke Schloss ist Sitz des Lipizzaner-Gestütes Piber. Im Zuge von wirtschaftlich bedingten Nutzungsänderungen und im Zusammenhang mit der Landesausstellung 2003 erfolgten bauliche Adaptierungen, die so weit wie möglich auf die bestehende Substanz Rücksicht nahmen und gröbere Eingriffe wie den Einbau eines Liftes auf untergeordnete Bereiche verlegten.

Piber, Schüttkasten. Um 1490 bekam das mittelalterliche kirchliche Verwaltungszentrum eine Wehranlage mit einem mächtigen Wirtschaftsgebäude. Dieser Schüttkasten wurde für die Landesausstellung saniert und als dauerhaftes Ausstellungsgebäude adaptiert. Besonders bemerkenswert ist die Wiederherstellung eines unter einer rezenten Zementputzschicht erhalten gebliebenen ziegelroten Kalkputzes.

Pinggau, Wallfahrtskirche Maria Hasel. Bei der Restaurierung der 1901 von der Firma Hopperwieser erbauten Orgel kam es zu geringfügigen Eingriffen und Instandsetzungsarbeiten durch OBM. Zudem, das Orgelgehäuse wurde gereinigt, Fehlstellen in der qualitätvollen Holzimitationsmalerei wurden retuschiert.

Pistorf bei Gleinstätten, Theresienkapelle. Die weithin sichtbare Kapelle wurde 1838 erbaut und ursprünglich der

hl. Maria vom Guten Rate geweiht. Die mit dem Inventar gut erhaltene Kapelle zeigte trotz späterer Restaurierungen ein einheitliches Erscheinungsbild, dessen Beibehaltung Ziel der nunmehrigen Gesamtrestaurierung war und mit Abstrichen auch erreicht werden konnte.

Pöllau, Mühlgasse 97. Ein Besitzwechsel bedeutete die Rettung des sehr devaluierten, vermutlich aus der Barockzeit stammenden (stiftischen) Gewächshauses. Am Beginn standen die Entfernung von Bauschutt, Gestrüpp etc. und eine Bauaufnahme, die als Grundlage weiterer Instandsetzungsarbeiten dient. Abgestürzte Teile wurden gesichert und gelagert. Eine Sicherung der Mauerkronen mit provisorischer Abdeckung schloss 2002 den ersten Bauabschnitt ab. Parallel dazu wird ein einst als Stiftmühle in Verwendung stehendes, vor rund 200 Jahren teilweise abgebranntes Wohngebäude Schritt für Schritt saniert.

Pöls, Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt. Die romanische, später gotisierte Kirche wurde im Zuge der letzten Außensanierung weitgehend von früheren Putzschichten befreit, nur im Bereich der Fenster ließen sich Reste einer gotischen Laibungsfassung feststellen. Nach diesen erfolgte eine Rekonstruktion dieser Malerei in hellen und dunklen Grautönen an der sonst weißen Kirche. Die Gestaltung der wohl schon im 19. Jh. an den Außenkanten auf unregelmäßige Steinsichtigkeit abgearbeiteten Strebepfeiler erfolgte durch eine deutliche Abgrenzung des Putzes vom Steinmaterial.

Poppendorf, Schloss. An dem im 17. Jh. an Stelle einer auf das 13. Jh. zurückgehenden Burg errichteten breiten zwei-

geschossigen Bau mit risalitartigen Vorsprüngen wurde der mit einer Terrasse überdachte Eingangsbereich gesichert.

Reifling bei Judenburg, Schloss Weyer. Die Ende des 16. Jhs. ausgebaute dreigeschossige U-förmige Anlage mit zwei nordseitigen Ecktürmen birgt im Hof dreigeschossige Säulenarkaden mit romanisierenden Blattkapitellen und eine reich stuckierte Kapelle von 1650. Im Zuge einer Generalsanierung wurde sie zu Wohnzwecken umgestaltet.

Salla, Pfarrkirche hll. Peter und Paul. Die spätgotische Kirche erhielt auf Betreiben ihres weit über 90 Jahre alten Pfarrers eine umfassende Innenrestaurierung. Dabei konnte eine sehr schädliche Warmluftheizung entfernt werden. Die barocke Deckenmalerei im Langhaus wurde gereinigt und retuschiert. Im Chorgewölbe wurde neben geringen gotischen Resten eine späthistoristische Malerei befundet. Letztere wurde aus Kostengründen nicht freigelegt bzw. ergänzt, sondern eine dem gotischen Befund nachempfundene neue Färbelung darüber gelegt. Die Ausstattung der Kirche fand mit Reinigungsarbeiten das Auslangen.

Sankt Benedikten, Filialkirche. Das teilweise noch barocke Dach der Kirche war durch Wassereinbrüche in Ichsen und an Graten dringend zu sanieren. Da der Großteil des Deckungsmaterials nicht mehr gebrauchsfähig war, wurde eine Neudeckung mit dem Vorzustand adäquaten Tonziegeln vorgenommen.

Schladming, Ritter-v.-Gerstorff-Gasse 28. Die teilweise aus dem 17. Jh. stammende Holzkassettendecke in dem

ehem. „Reisingerzimmer“ der Deubler-
villa wurde nach Befundung restauriert.

Schloss Lind. Im Zuge des vieljährigen
Erhaltungsprogrammes des Schlosses
durch eine Künstlerinitiative wurden die
Stuckarbeiten an der Decke im ehemali-
gen Prälatensaal gesichert, freigelegt
und im Bereich von Fehlstellen formal
geschlossen.

Schöneegg bei Pöllau, Nischenbildstock.
Der inmitten der kleinen Ansiedlung
befindliche, nach 1945 erweiterte Ni-
schenbildstock, zugleich Kriegerdenk-
mal, sollte einer Straße weichen, konnte
aber erhalten und einer sachgerechten
Restaurierung unterzogen werden.

**Spital am Semmering, Pfarrkirche
Maria Himmelfahrt.** 1957 wurde die im
Kern romanische, später gotisierte Kir-
che mit fünfgeschossigem Turm neu
verputzt, wobei man eine Rückführung
auf die Spätgotik versuchte. Für die Sa-
nierung der nunmehrigen Feuchtigkeitsschäden mit Putzabplatzungen in der
Sockelzone und Mikroorganismenbefall
wurde eine Pilotarbeit zur Definition des
Arbeitsumfanges mit Entfernung des
schadhaften Putzes und der strukturell
an den Bestand von 1957 anzupassenden
Ergänzungen mit hydraulischem Kalk-
mörtel vorgenommen.

St. Andrä im Sausal, Pfarrkirche. Die
Außenrestaurierungsarbeiten an der
1720 mit einer dreiachsigen Südfassade
barock erweiterten gotischen Kirche des
15. Jhs., deren Turm und Chor erhalten
geblieben waren, wurden beendet.

St. Anna am Aigen, Pfarrkirche. Im
Zuge der notwendigen Dachsanierung

der gegen Süden gerichteten drei-
schiffigen Kirche von 1712 wurde das
Schiff anstelle der rezenten Eternit-
deckung mit Tondachziegeln neu einge-
deckt. Der Turm erhielt ein neues Kup-
ferblech.

St. Egidii bei Murau, Fialkirche. Die
bedeutende gotische Kirche wurde einer
umfassenden Innenrestaurierung und
liturgischen Adaptierung unterzogen.
Dabei erfuhren unter anderem die Wand-
malereien sowie die für die Region typi-
schen Schablonenmalereien der Holz-
decke im Langhaus eine weitgehend
konservierende Restaurierung. Der ba-
rocke Hochaltar, die Kanzel und der
rechte Seitenaltar wurden von einer min-
derwertigen Überfassung des frühen 20.
Jhs. befreit und auf die überdurch-
schnittlich gut erhaltene originale Mar-
morieurückgeführt.

**St. Johann/Scheiben, Pfarrkirche,
Hochaltar.** Bei der vor einigen Jahren
erfolgten Innenrestaurierung musste aus
Kostengründen der bedeutende spätgoti-
sche Flügelaltar hintangestellt werden.
Das Bundesdenkmalamt leistete jetzt
mit der Restaurierung einer Relieftafel
eine Probearbeit als Basis für die nach-
folgende Altarrestaurierung.

St. Lorenzen im Mürztal, Zehenthof.
Der im Kern gotische, später massiv
veränderte Baukörper wurde in mehr-
jährigen Arbeiten zu Wohnungen umge-
baut. Trotz massivem Schwamm- und
Schimmelbefall gelang es, das Stein-
mauerwerk mittels Aufheizen der Mauer
zu sanieren. Der Dachstuhl wurde nach
historischem Vorbild neu errichtet.
Wandmalereien aus Renaissance und
Barock wurden konserviert.

**St. Lorenzen ob Scheifling, ehem.
Pfarrhof.** Der aus Bruchsteinen errichte-
te, teilweise unterkellerte Baukörper des
17. Jhs. wurde einer generellen Sanie-
rung und Adaptierung für Kindergarten-
zwecke unterzogen. Die Arbeiten um-
fassten eine Mauersanierung nach
traditionellem Muster mit originalge-
treuer Sanierung des Putzes und Beibe-
haltung der Grazerstockfenster.

St. Marein bei Neumarkt, Pfarrkirche.
Am Beginn der sich über mehrere Jahre
erstreckenden Außensanierung der
mächtigen, auf die Romanik zurückge-
henden, später mehrfach veränderten
Pfarrkirche stand die Erneuerung des
barocken zweiteiligen Zwiebelhelmes
am romanischen Turm. Dabei erfolgte
an Stelle einer rezenten Blechdeckung
wieder eine historisch belegte Einde-
ckung mit Holzschindeln.

**St. Margarethen bei Knittelfeld,
Gleinstraße 16.** Ein urkundlich bis in
das 15. Jh. verfolgbares Mühlengebäude
wird von der jetzigen Besitzerin als
„Heimatmuseum“ verwendet. Die Fas-
sadiierung des Gebäudes war durch Ver-
witterung und Kletterpflanzen schon
sehr in Mitleidenschaft gezogen. Ausge-
hend von Befundungen, wurden die
Fassaden mit hellen Fensterrahmungen
und grauen Nullflächen aus Kalkmörtel
mit Holzkohlenstaub wieder hergestellt.

St. Stefan im Rosental, Pfarrkirche.
Die 1660 erbaute Kirche ist von einer
Kirchhofmauer im geschlossenen Vier-
eck mit 110 Nischen und vier Initienka-
pellen in den Ecken aus dem 3. Viertel
des 17. Jhs. umgeben. Deren südlicher
Mauerverlauf wurde statisch gesichert
und saniert, die Marienkapelle, ein Zu-

gangstor und letzteres flankierende
Steinfiguren der hl. Johannes von Ne-
pomuk, Benedikt und Stephanus aus
dem mittleren 18. Jh. sowie zwei Kruzi-
fixe im Kirchhof wurden restauriert.

St. Stefan ob Stainz, ehem. Pfarrhof.
Der im Kern mittelalterliche barocke
Bau mit zweigeschossigen Pfeilerarka-
den und einem südwestlichen Zubau des
19. Jhs. steht nördlich hinter der Kirche.
Nun Wohnzwecken dienend, wurde er
generalsaniert, dabei kam es zur Restau-
rierung einer Rokoko-Stuckdecke mit
dem Wappen des Stainzer Propstes Jo-
hann de Angelis.

Straden, Fialkirche hl. Sebastian. Un-
ter der anstelle eines Wehrturmes um
1515 erbauten Oberkirche wurde der
ehemalige Karner 1677 als Unterkirche
der Schmerzhafte Mutter Gottes ge-
weiht. Seine heutige Ausstattung an
Gewölbmalereien in spätbarocker Ma-
nier stammt von 1913. Die Sanierung
umfasste neben baulichen Maßnahmen
auch eine Restaurierung dieser Malerei-
en sowie des Altares.

**Strallegg, Pfarrkirche hl. Johannes der
Täufer.** Die 1972 letztmals sanierten
Fassaden der spätbarock umgestalteten
gotischen Kirche zeigten Mikroorgan-
ismenbefall und Feuchtigkeitsschäden
in der Sockelzone und am Turm. Trotz
der ungünstigen Materialien wie Sperr-
putz und Dispersionsanstrich wurde aus
wirtschaftlichen Gründen der intakte
Putz belassen und nur im geschädigten
Bereich durch hydraulischen Kalkmör-
tel ersetzt. Weiters erfolgten die Sa-
nierung des offenen Vorbaues an der
Südseite und die Restaurierung eines
gotischen Steinbogens.

Stübing, Schloss. In dem Wohn- und Verwaltungsgebäude des gleichnamigen SOS-Kinderdorfs erfolgte im Erdgeschoss der Umbau einer schon vor einigen Jahren umgestalteten Wohnung zu einer neuen Wohneinheit. Dabei wurde der Charakter des Schlosses glücklicherweise nicht gestört.

Takern I, Bildstock. Ein barocker Nischenbildstock wurde aus straßentechnischen Gründen versetzt und umfassend restauriert. Durch die tatkräftige Mithilfe der Bevölkerung konnte dieses dem Verfall nahe Wegheiligtum erhalten und zum Wahrzeichen des kleinen Dorfes werden.

Trahütten, ehem. Pfarrhof. Der lange Zeit leer stehende Bau wurde im Zuge einer architektonischen Umgestaltung zum neuen Gemeindeamt generalsaniert und restauriert, wobei für das Dach an Stelle der rezenten Eternitdeckung wieder Holzschindeln verwendet wurden.

Treglwang, Nr. 1, sog. „Haslebnerhaus“. Dem stattlichen zweigeschossigen Baukörper aus dem 16. Jh. konnte wieder ein Schindeldach aufgesetzt werden. Gleichzeitig erfolgten im Inneren bauphysikalische Korrekturen wie die Entfernung sperrender Fußböden und

Eingeleitete Unterschutzstellungsverfahren:

Bad Gleichberg, Haus Nr. 39. Das ehemalige Hotel Annahof ist nur durch die Brunnenstraße vom Kurpark getrennt. Der 1875 im Auftrag von Carl und Caroline Mayr errichtete Bau, der noch im

Dispersionsanstriche an den Wänden, ferner Niveaurekturen usw.

Vordernberg, Viktor-Zack-Straße 2, Prinzenhaus. Das aus dem 19. Jh. stammende Arbeiterwohnhaus wurde einer Neunutzung als Seniorenzentrum zugeführt. Die baulichen Veränderungen beschränkten sich auf sanitäre Einbauten pro Zimmereinheit, einen Lifteinbau sowie die Schaffung sozialmedizinischer Einrichtungen von Tagräumen in den Geschossen.

Weißkirchen, Pfarrkirche hl. Veit. Die um 1904 erbaute späthistoristische Kirche dominiert das Ortsbild weithin sichtbar. Für die Region zeittypisch wurde der Sakralbau im Original mit Eternitplatten gedeckt. Im Zuge der Vorarbeiten konnte festgestellt werden, dass das dunkelgraue Dach ein durch die Zeit „verschwundenes“ geometrisches Muster enthalten hatte. Dieses wurde bei der Neudeckung berücksichtigt und befundgemäß erneuert.

Wies bei Eibiswald, Altenmarkt Nr. 20. Der alte Pfarrhof, ein zur Kapelle St. Veit gehöriger Barockbau mit wahrscheinlichem Ursprung im 16. Jh., bekam eine neue Dachdeckung mit Holzbrettern anstelle von rezenten, formal unpassenden Strangfalzziegeln.

19. Jahrhundert um ein Attikageschoss erhöht wurde, ist trotz späterer Veränderungen in seinen wesentlichen Elementen erhalten geblieben. In seiner dreiflügeligen Grundrisskonzeption stellt er

einen Nachfolgebau der 1874 begonnenen Villa Possenhofen in Bad Gleichenberg dar, die schlossähnlich gestaltet war, aber in der Folge im Gegensatz zum Hotel Annahof ihres Fassadenschmuckes beraubt wurde. Der historistische Bau des Annahofs zeigt eine von Motiven der Neorenaissance dominierte Fassadengestaltung, die jedoch nicht zur Gänze dem strengen Historismus zugeordnet werden kann, sondern auch Nachklänge des romantischen Historismus erkennen lässt, die sich vor allem in den zarten Ornamentfriesen über den Fenstern des ersten Obergeschosses äußern. Zu den für die Entstehungszeit typischen Details gehören die gusseisernen Balkongeländer. In kulturgeschichtlicher Hinsicht dokumentiert der Bau den Aufschwung des Kurortes Bad Gleichenberg in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und stellt einen typischen Bau für die um 1870 einsetzende Ausbauphase dar. Das Gebäude liegt im Nahbereich des Kurparks, der seit Gründung des Heilbades als Zentrum der Anlage anzusehen ist, und hat durch seine leicht erhöhte Lage eine beherrschende Wirkung.

Bad Waltersdorf, Hauptstraße, Wieskapelle. Der aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammende Bau weist eine außergewöhnliche Dreikonchenform auf. Der Bau zeigt typische Merkmale seiner Entstehungszeit, wie die vegetabile Stuckornamentik, die glockenförmige Fensteröffnung an der Giebelwand sowie die mit Ohren gerahmten Fenster. Im Inneren der Kapelle finden sich eine vollständig erhaltene Wandmalerei aus der Barockzeit mit teils typologischem Inhalt sowie ein Geißelchristus und Heiligenfiguren.

Bruck an der Mur, Friedhof St. Ruprecht, Littmann-Till-Gruft. Das Familiengrab wurde in der 2. Hälfte des 19. Jhs. in Form einer neoklassizistischen Gruftkapelle errichtet. Neben dem Baumeister und Mühlenbesitzer Carl Littmann (gest. 1879), seiner ersten Frau Josepha (gest. 1846) und seiner zweiten Frau Elisabeth (gest. 1866) wurden auch Maria Till (gest. 1935) sowie Vinzenz und Irma Till in der Familiengruft beigesetzt. Weitere Inschriftentafeln aus Marmor erinnern an Frau Cilli Weisheit (geb. Rauppach) und Friedrich Weisheit sowie Frau Maria Bienert (geb. Weisheit). Die geschichtliche, künstlerische und kulturelle Bedeutung dieser Grabstätte liegt in mehreren Bereichen. Zum einen handelt es sich bei der Familie Littmann-Till um eine bedeutende, hochangesehene Brucker Bürgerfamilie, deren wirtschaftliche Prosperität sich im ausgehenden 19. Jh. manifestierte. In baukünstlerischer Hinsicht stellt die Grabkapelle in ihrer neoklassizistischen Ausgestaltung in klarer Form für Bruck an der Mur ein eher seltenes Baudenkmal dar. Im Inneren blieb eine bemerkenswerte Figurengruppe der Kreuzigung Christi erhalten.

Fladnitz an der Teichalm, Haus Nr. 10. Das aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammende „Greglhaus“ ist in seiner ursprünglichen Form ein Rauchstubenhaus mit straßenseitigem Giebel und Gangl. Ein Ganglmuster mit Weinkrug und Inschrift 1777 erinnert an eine Renovierung des Hauses. Der in mehreren Bauphasen errichtete Bauernhof wurde als Hakenhof konzipiert und verfügt über mehrere Anbauten aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Der südliche Flügel des Einhofes wurde für Wohnzwecke, der

nördliche Teil als Stall- und Wirtschaftsgebäude genützt. Das Bauerhaus besteht zum Teil aus geschosshohem Steinmauerwerk sowie einer gezimmerten Stube und Kammern. An der Außenmauer der Stube befindet sich eine kleine Fensterische mit Tabakkästchen als Hinweis auf einen ehemaligen Trafikbetrieb. Die Kammer im Obergeschoss besitzt einen mit Schnitzwerk versehenen Tram und wurde ehemals als Tanzboden genützt.

Geistthal, Eggartsberg 19, Bauernhof vulgo „Ferschenbrett“. Die Hausanlage besteht aus dem alten Wohnhaus, einem nordwestlich gelegenen Wirtschaftsgebäude und der Hofkapelle. Sie ging aus dem Wirtschaftshof Hardegg des Stiftes Rein hervor und ist daher historisch bedeutsam für die Siedlungsgeschichte des Södingtales. Das Wohnhaus stammt zu einem großen Teil noch aus dem 16. Jahrhundert und wurde laut Inschrift über dem Hauptportal 1574 von Erhard Schratler erbaut, der auch in einem Urbar des Stiftes Rein nachweisbar ist. Auf Grund der ehemaligen Zugehörigkeit zu einer Mühle wurde das Haus besonders aufwändig gestaltet, was sich nicht nur an der beachtlichen Größe, sondern auch an zahlreichen qualitätvollen Baudetails (Steingewände, Fenstergitter) ablesen lässt. Hinsichtlich der Raumaufteilung stellt das Wohnhaus ein exemplarisches Beispiel eines Mittelflurhauses dar, wobei alle wichtigen Räume vom großzügig gestalteten gewölbten Mittelflur erschlossen werden. Bezüglich der Bautechnik hebt sich der gänzlich gemauerte und in Steinmauerwerk errichtete Bau von den vielfach in Holzbauweise ausgeführten Höfen der Umgebung ab. Das große Wirtschaftsgebäude reicht in seinem Baukern wahrscheinlich in die

Bauzeit des Hauses zurück und verfügt über ein wertvolles Tonnengewölbe im Erdgeschoss. Die Kapelle stammt in der bestehenden Form zwar erst aus dem 19./20. Jahrhundert, zeigt jedoch mit ihrem Vorbau auf zwei Pfeilern eine für die Gegend typische Form und hat ihre kulturelle Funktion als Andachtsstätte bis heute bewahrt. Der Hof vulgo „Ferschenbrett“ ist daher hinsichtlich Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Kapelle als Denkmal zu bewerten.

Graz, Glockenspielplatz 7. Um 1640 wurde von Elisabeth Freifrau von Galler unter Einbeziehung eines spätgotischen Vorgängerbaues am Glockenspielplatz eine vierflügelige Anlage errichtet. Das Wohn- und Geschäftshaus verfügt über einen gut erhaltenen Keller mit Ziegelgewölbe, qualitativ hochwertige Arkadengänge mit toskanischen Säulen im Innenhof, eine qualitätvolle tonnengewölbte Hofeinfahrt sowie eine reichhaltig gestaltete Fassade mit Überhang auf spätgotischen Steinkonsolen. Die platzseitige Fassade weist zudem ein gut erhaltenes rustiziertes Steinportal auf. Ein zweiarmiges Stiegenhaus mit kreuzgratgewölbten Zwischenpodesten und Rundnischen verbindet die einzelnen Geschosse. Die teilweise gut erhaltenen Wohnräume verfügen zum Teil über profilierte Stuckrahmungen an den Decken sowie stichkappengewölbte Vorraumloggien und dokumentieren den gehobenen Wohnkomfort im 17. Jahrhundert.

Graz, Herrngasse 15/17. In den Jahren 1908 bis 1911 wurde in der Herrngasse 15/17 für die „Steiermärkische Escompte-Bank“ ein Gebäude mit neoklassizistischen und sezessionistischen Stilele-

menten von Josef Hötzl errichtet. Der Gebäudekomplex besteht aus einem viergeschossigen Straßen- und Hoftrakt sowie einem verbindenden zweigeschossigen flachgedeckten Quertrakt. Das Gebäude verfügt über eine außergewöhnliche späthistoristische Fassadengestaltung mit neoklassizistischen und sezessionistischen Stilformen, ein aufwendig gestaltetes, mit Stucco-lustro-Verkleidungen versehenes Treppenhaus, hochwertige Kassensäle mit Pfeiler- und Säulenordnung sowie Kassettendecken mit vergoldeten Ornamenten. Zudem befindet sich in einer Wandnische des Foyers eine frühbarocke Sandsteinskulptur der Madonna mit Jesuskind, die dem bedeutenden Künstler Sebastian Erlacher zugeschrieben wird. Die Safeanlage in den Kellerräumen weist aufwendig gestaltete Ausstattungselemente auf und stammt aus der Erbauungszeit. Seitlich des Portals zum Abgang zu den Saferäumen befindet sich ein außergewöhnlicher marmorner Wandbrunnen mit Bronzekopf der Medusa.

Graz, Hofgasse 3/Sporgasse 30. Das im Kern vermutlich aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammende, um 1575 zu zwei Münzhäusern umgebaute und 1782/85 zu einem Wohnhaus umgestaltete Objekt ist von geschichtlicher, künstlerischer und kultureller Bedeutung. Das Gebäude verfügt über gut erhaltene Kellergänge mit qualitativ hochwertigem, bis ins 16. Jahrhundert zurückreichendem Bruchsteinmauerwerk, eine qualitätvolle Treppenhauseanlage mit Innenhof, reichhaltig gestaltete Fassaden sowie ein bemerkenswertes Sandsteinportal mit Jahreszahl 1782 und teilweiser Ornamentierung. Die überwiegend gut erhaltenen Wohnräume

weisen teilweise Ofennischen mit profilierten Stuckrahmungen sowie Füllungs-türen mit barocken Beschlägen auf und dokumentieren den gehobenen bürgerlichen Wohnkomfort des 18. und 19. Jahrhunderts. Vereinzelt ist auch noch die Küchensituation jener Zeit ablesbar.

Graz, Joanneumring 7/Schmiedgasse 35 (Teilunterschutstellung der straßenseitigen Fassaden und des Stiegenhauses). Das Wohn- und Geschäftshaus wurde 1905–1906 nach Plänen des bedeutenden Architekten Leopold Theyer errichtet. Dieser gestaltete die Fassaden des Baues in traditioneller dreizoniger Gliederung, aber stark strukturiert, reliefhaft und kontrastreich. Das Einfließen sezessionistischer Gestaltungselemente und die Farbgebung (blau, weiß, gold) sowie der Kontrast von streng geometrischer und naturalistischer Dekoration geben dem Bau sein charakteristisches Aussehen. In feiner Differenzierung beschränkte sich Theyer im Inneren, wo vor allem im Stiegenhausbereich bedeutende Ausstattungselemente erhalten blieben, auf geometrische Gestaltungsmotive. Die in die Fassadengliederung integrierten Köpfe des antiken Gottes Hermes, des Gottes des Handels, können auch auf die bereits ursprünglich gegebene und bis vor kurzem bestehende Funktion als Bankgebäude bezogen werden, wodurch dem Bau auch kulturgeschichtliche Bedeutung zukommt. Das Objekt nimmt als Eckhaus eine dominante städtebauliche Position ein und gehört zu den repräsentativen Bauten am zwischen 1897 und 1900 planmäßig als Teil der Ringstraße angelegten Joanneumring. Der für die Stadtentwicklung und Stadtstruktur wichtige Bereich umgibt als „Pufferzone“ die von der

UNESCO 1999 zum Weltkulturerbe erklärte Altstadt von Graz.

Graz, Kurtine zwischen Karmeliter- und Burgbastei. Die Mauer bildet einen wesentlichen und gut erhaltenen Bestandteil der ab 1543 ausgebauten Stadtbefestigung von Graz und wurde ursprünglich um 1585 errichtet. Sie zeichnet sich durch eine besonders tiefe Fundamentierung und unter die Aufschüttungen im sogenannten „Pfauegarten“ reichende Verstärkungspfeiler aus. Die beschriebene Mauer stellt unter den erhaltenen Teilen der Grazer Stadtbefestigung des 16. und 17. Jahrhunderts die einzige noch weitgehend intakt erhaltene Kurtine mit entsprechender Erdaufschüttung dar und bildet daher ein wertvolles Dokument für die Entwicklung und Technik der Festungsbaukunst. Der Befestigungsanlage von Graz kommt nicht nur herausragende Bedeutung für die Geschichte und städtebauliche Entwicklung der Stadt zu, sondern sie ist auch von überregionaler Bedeutung, da Graz ab dem 16. Jahrhundert zu einem Festungsgürtel gehörte, dessen weitere Hauptstützpunkte Feldbach, Fürstenfeld, Radkersburg und Varaždin waren.

Graz, Leechgasse 50 und 52, Villa Hartenau. Die Anlage besteht aus der Villa, einem Nebengebäude, einem Brunnenbecken, einem steinernen Brunnenpfeiler und der Umzäunung mit zwei Toren. Der Bauherr war Alexander Graf Hartenau (1857–1893), der als Prinz von Battenberg geboren wurde, 1879–1886 Fürst von Bulgarien war und sich nach seiner Abdankung in Graz niederließ, wo er in den Diensten der österreichischen Armee stand. In Zusammenhang mit dem Bauherrn beansprucht die Vil-

lananlage daher historisches und kulturgeschichtliches Interesse. Hinsichtlich der architektonischen Gestaltung gehört die in der Zeit zwischen 1883 und 1889 errichtete Villa zu den frühen Bauten des Neobarock in Graz und ist beispielsweise mit Werken von August Gunolt vergleichbar. Neben der künstlerisch anspruchsvollen Fassadengestaltung umfasst sie auch eine repräsentative bauliche Innenausstattung, wobei die neobarocken Stuckdecken hervorgehoben seien. Hinsichtlich verschiedener Belichtungsphänomene (z. B. Oberlicht beim Flur im ersten Obergeschoss) kann der Architektur ein innovativer Charakter zugesprochen werden. Das Nebengebäude Leechgasse 50 hat trotz verschiedener späterer Adaptierungen sein überliefertes Erscheinungsbild im Wesentlichen bewahrt und bildet auch auf Grund der Funktion als ehemaliges Personalwohnhaus einen Bestandteil der historischen Anlage. Das östlich der Villa gelegene Brunnenbecken stellt ein wesentliches Gestaltungselement der Gartenanlage dar und ist durch den axialen Bezug auf die Ostfassade der Villa in direktem Zusammenhang mit dem Villenbau zu sehen. Der steinerne Brunnenpfeiler im Garten ist in neogotischen Formen künstlerisch gestaltet und als Rarität einzustufen. Die aufwändig gestaltete Umzäunung unterstreicht den repräsentativen Charakter der Villenanlage und steht durch den Wappenschmuck der beiden Tore in der Leechgasse und in der Hartenaugasse in engstem historischen und künstlerischen Zusammenhang mit der Villa.

Graz, Messeplatz 1. Die um 1939 in zimmermannsmäßiger Holzbauweise errichtete Messehalle 11 ist eine dreischif-

fige Veranstaltungshalle mit klar gegliederten Bauteilen und verfügt über ein statisch unbestimmtes Tragwerkssystem. Die Halle zählt auf Grund ihrer bemerkenswerten Rahmenfachwerkskonstruktion und der großen freien Stützweite von 40 m im Mittelteil zu den großen holzbautechnischen Meisterleistungen der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts. In sozialgeschichtlicher Hinsicht stellt das Gebäude ein anschauliches Dokument für die Errichtung von Großveranstaltungshallen im zweiten Viertel des 20. Jahrhunderts dar. Die Halle zählt zu den größten noch erhaltenen Holzhallenkonstruktionen aus den 30er Jahren in Europa.

Graz, Mozartgasse 3. Das barocke Meerscheinschlössl ist auf Grund seiner außergewöhnlichen architektonischen Gartenfrontgestaltung, des von Giulio Qualio gemalten Deckenfreskos und der josefinisch-klassizistischen Wandgestaltung im Festsaal sowie der künstlerisch hochrangigen Gartenskulpturen ein Baudenkmal von überregionaler Bedeutung. Nicht zu Unrecht wurde das Gebäude im 18. Jahrhundert auch als „Grazer Versailles“ bezeichnet. Die gekurvte Fassade als architektonisches Gestaltungselement tritt dort in der Grazer Bauszenerie zu einem verhältnismäßig frühen Zeitpunkt in Erscheinung. Die wegweisenden Impulse für diese Gartenhausarchitektur könnte Johann Bernhard Fischer von Erlach geliefert haben. Die Gartenfront, die eine Sonderstellung in der Grazer Barockarchitektur einnimmt, könnte durchaus Joachim Carlone zugeschrieben werden, zumal er bereits mit dem früheren Umbau des Gebäudes beauftragt worden war. Auch Andreas Stengg wird in der Literatur als Erbauer in Erwägung gezogen.

Graz, Opernring 17. In der Parkanlage zwischen dem Opernring und dem Jakominiplatz befindet sich in unmittelbarer Nähe des Denkmals für Kaiser Josef II. ein späthistoristischer Pavillon mit gewölbten Kellerräumen. Das Bauwerk wurde als Blumenpavillon von Josef Heigl für Albine und Emma Rübenkamm im Jahre 1894 erbaut und in der Folge als Opernpavillon bezeichnet. Der eingeschossige Opernpavillon wurde über einem differenziert gestalteten Grundriss mit Vor- und Rücksprüngen und darunter liegendem Kellerabteil errichtet. Die Fassaden des Pavillons sind mit Stuckarbeiten in Form von Rocailen, muschelförmigen Ornamenten und Kartuschen sowie Bandwerk geziert. Das Gebäude schließt mit einem geschwungenen Blechdach mit Laternenaufsatz ab.

Graz, Pfalzgrafenweg, Aussichtspavillon. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde unter vermutlicher Einbeziehung eines Vorgängerbaues ein Aussichtspavillon oberhalb von Schloss Eggenberg errichtet. Das Gebäude mit sechseckigem Grundriss besitzt eine biedermeierlich-klassizistische Fassadengestaltung und wurde vermutlich als Lusthäuschen oder Aussichtstürmchen genützt. In unmittelbarem architektonischen Zusammenhang mit dem Pavillon stehen die vorgelagerte Bruchsteinmauer am Vorderhang und ein wahrscheinlich zum ursprünglichen Treppenaufgang gehöriges Fundament gegenüber der Eingangsseite. Der Pavillon war im 19. Jahrhundert in Verbindung mit dem Bacchustempel ein wesentlicher Bestandteil einer angelegten und bis heute nachvollziehbaren Sichtachse auf Schloss Eggenberg und gewährte einen

Einblick in einen weitläufigen Landschaftsgarten, der in der Zeit der Romantik nach 1820 angelegt wurde.

Graz, Stadtpark und Schlossberg als historische Parkanlagen. Wie in mehreren Städten der österreichischen Monarchie wurde in der Zeit Kaiser Josefs II. auch die Grazer Glacisfläche für Promenaden begrünt und verschönert. Die sog. Formentini-Allee von 1787/90 ist ein bis heute vorhandenes Zeugnis davon. An eine künstlerisch anspruchsvolle Parkanlage in diesem Raum dachte man erst ab 1862, parallel zu den Wiener Stadtparkaktivitäten bei der Errichtung der Ringstraße. Obwohl im Eigentum der Steiermärkischen Stände, konnte die Stadt wegen des Widerstandes des Militärs erst ab 1868 an die Realisierung herangehen, die dann um 1878 schrittweise in die Tat umgesetzt wurde. Wahrscheinlich ein Werk des Stadtgärtners Franz Marouschek, stellt der Grazer Stadtpark ein bedeutendes Denkmal der städtischen Gartenkunst der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dar. Das landschaftliche Wegegerüst nimmt eng auf die Grundrisstruktur der Stadtmaueranlage Rücksicht, die Zugänge zu den Stadttoren wurden besonders hervorgehoben. Eine reiche denkmalhafte Ausstattung (Brunnen, Café, zahlreiche Denkmäler und Korsoeinrichtungen) ist bis heute erhalten. Die Auswahl der einzelnen wertvollen Solitärbäume sowie der vielen blühenden Sträucher weist einen gewissen Arboretumscharakter auf, der auch heute weitergepflegt wird. Nach der bürgerlichen Promenadenkultur der josephinischen Ära im späten 18. Jahrhundert ging man daran, ganze Landschaftszüge und -orte für die neuen Freizeitwünsche der Bevölkerung

zu verschönern. Der Grazer Schlossberg ist neben Linz, Laibach und Budapest ein hervorragendes Beispiel für diese Bemühungen. Nach der Zerstörung eines Großteils der Festungsbauten im Gefolge des Krieges 1809 sollte dieser Berg allmählich für die Grazer Bürger begrünt werden. Schon 1816 wollte Graf Attems ein „schönes Ganzes“ aus dem Schlossberg machen. Ab 1839 wurde auf Initiative von Freiherr von Welden die Umgestaltung zu einer exponierten Parkanlage erneut vorangetrieben. Innerhalb kurzer Zeit entstanden bequeme Wege, Ruhe- und Aussichtspunkte sowie ein „Schweizerhaus“; in großem Umfang wurden Anpflanzungen von diversen Baumarten vorgenommen. Ab 1873 übernahm der Stadtverschönerungsverein die Pflege und die Weitergestaltung. Ab 1885 befand sich der Berg im Eigentum der Stadt, und es kam zur Errichtung von Denkmälern sowie von Schlossbergbahn (1894), Kriegssteig und Russensteig (1914/18). Ab 1921 fällt der Schlossberg gänzlich der Stadtverwaltung zu; Felsensteig und Jubiläumssteig (1924/28) wurden gebaut. 1930/31 erfolgte die Ausgestaltung des Herbersteingartens im Art Déco-Stil (10.000 neue Pflanzen).

Graz, Zentralfriedhof (Triesterstraße 164), Grabstätte Gustav Koller. Das 1919 von dem bedeutenden Grazer Bildhauer August Rantz geschaffene Werk umfasst einen Sarkophag mit künstlerisch hochwertigen Reliefs, die mit dem Thema des „Wagenrennens“ auf den Beruf des Wagenfabrikanten Koller Bezug nehmen. Das Kunstwerk zeichnet sich durch eine besondere Nähe zu antiken Vorbildern aus, wobei der enge Anschluss an die Antike bis zu der in

griechischen Buchstaben verfassten Künstlersignatur reicht. Die Darstellungen an den Laternenpostamenten zeigen Engel mit zu Boden gesenkten Posaunen und Fackeln und vertreten die Todes- und Vergänglichkeitssymbolik. Zusätzliche Bedeutung erhält das Grabdenkmal durch die Situierung an prominenter Stelle an einem der Hauptwege des Grazer Zentralfriedhofs in räumlicher Nähe zu den Gräbern anderer bedeutender Grazer Industrieller.

Halbenrain, Donnersdorf-Au 3. Das Bauernhaus reicht in seiner Substanz bis in die Barockzeit zurück und gliedert sich in einen verputzten Blockbau des 18. Jahrhunderts und eine gemauerte biedermeierlich-klassizistische Wiederkehr aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Das Objekt ist sowohl bautechnisch hinsichtlich der Konstruktion des Blockbaues von Interesse als auch im Hinblick auf die künstlerische Ausgestaltung, die sich vor allem an der Wiederkehr manifestiert. Die Lisenen- und Putzfeldergliederung ist als bäuerliche Abwandlung städtischen Formenguts zu interpretieren. Durch die beiden klar trennbaren Bauphasen des Hauses kann die Entwicklung der bäuerlichen Architektur vom 18. zum 19. Jahrhundert klar nachvollzogen werden. Die weitgehend unveränderte Binnenstruktur macht das Haus zu einem wertvollen Dokument historischer bäuerlicher Lebensformen. Insgesamt ist das Objekt auf Grund seines authentischen Erhaltungszustandes, wie er in der Region kaum mehr anzutreffen ist, als Rarität unter den bäuerlichen Wohnhäusern im Bezirk Radkersburg anzusprechen.

Lebring-St. Margarethen, Leibnitzer Straße 16, Schloss Murstätten. Das Schloss ist samt der straßenseitigen Gartenmauer mit Einfahrtstor von geschichtlicher, künstlerischer und kultureller Bedeutung. In historischer Hinsicht geht es auf einen mittelalterlichen Lehenshof zurück, der ab dem 14. Jahrhundert dem Bistum Seckau gehörte und im 17. Jahrhundert an das Stift Rein überging. Die Baugeschichte des bestehenden Schlossgebäudes setzte 1728 ein, als die Liegenschaft von Maria Katharina Gräfin Saurau erworben wurde. Der Barockbau des 18. Jahrhunderts wurde um 1902/03 nach der Erwerbung durch die Familie Bachofen-Echt teilweise neobarock umgestaltet und 1953/54 als Altersheim adaptiert. Die reiche Fassadengliederung stellt durch die figuralen Reliefs in der Parapetzone eine Besonderheit dar, wobei die Reliefs mit Darstellungen von Szenen aus der Jagd und Landwirtschaft sowohl künstlerisch als auch kulturgeschichtlich von Interesse sind. Das Innere verfügt neben Elementen der Bausubstanz des 18. Jahrhunderts (Küchengewölbe) über qualitätvolle neobarocke Ausstattungselemente, unter denen die Stuckdekorationen in der Kapelle und im Stiegenhausbereich hervorgehoben seien. Dazu kommen verschiedene bemerkenswerte Details (Gitter etc.). Die straßenseitige Gartenmauer mit dem aufwändig gestalteten Einfahrtstor unterstreicht den herrschaftlichen Charakter des Baues und hebt dessen repräsentative Wirkung. Insgesamt kann die Schlossanlage in sozialgeschichtlicher Hinsicht als anschauliches Dokument der feudalen Gesellschaftsstruktur gelten. Die Anlage ist weiters bedeutsam für die historische Entwicklung der Gemeinde Lebring-

St. Margarethen und bildet einen wesentlichen und markanten Bestandteil der Ortsstruktur von Lebring.

Lebring-St. Margarethen, Grazer Straße 59. Das aus dem 17. Jahrhundert stammende „Knopperhaus“ diente ehemals als Poststation, die bis 1877 bestand. Es verfügt über gut erhaltene gewölbte Kellerräume, ein bemerkenswertes Eingangsportal mit Vordach sowie Wohnräume mit teilweise konturierten Deckenspiegeln und Gewölben. Die überwiegend authentisch erhaltenen Wohnräume besitzen zum Teil qualitätvolle Füllungstüren mit historischem Beschläge. Eine ehemalige Rauchküche und eine Waschküche dokumentieren den bürgerlichen Wohnkomfort des 18. und 19. Jahrhunderts. In der parkähnlichen Anlage finden sich ein Gartenhaus und Ziervasen.

Leoben, Gründerzeitviertel „Josefee“ (Ensemble, bestehend aus 52 Objekten). Das in der Zeit von 1890 bis 1910 planmäßig rasterförmig angelegte Stadterweiterungsgebiet mit der Franz-Josef-Straße als zentraler Achse schließt im Norden an die Altstadt an und wird rundum von der Murschleife begrenzt. Die Franz-Josef-Straße beginnt an der Nordseite des Hauptplatzes und endet am Ignaz-Buchmüller-Platz, von dem eine Brücke direkt zum Bahnhof führt. Die Straße wird durch zwei Monumentalbauten, die Montanuniversität und das ehemalige Hotel Gärner akzentuiert, den nördlichen Blickpunkt stellt die Gustav-Adolf-Kirche dar. Der gesamte Straßenzug ist mit einer Platanenallee versehen. Die regelmäßige Blockverbauung der Spätgründerzeit löst sich lediglich gegen den Rand des Viertels etwas auf, wo

lockere Villenverbauung, alleinstehende kommunale Gebäude (Schule, Kasernen) oder nicht bebaute Freiflächen zu finden sind. Ein Planquadrat westlich vor dem Hotel Gärner wurde bewusst nicht bebaut und als Park gestaltet. Die großteils dreigeschossige Wohnhausverbauung zeigt zum Teil akzentuierende, turmbekrönte Eckerker und Fassadengestaltungen in Neorenaissance, Neobarock oder in sezessionistischem Dekor (in den Seitengassen). Flache Risalite mit Bekrönungen und Balkone dienen als strukturierende Elemente. Die Gebäude sind mit qualitätvollen Dekorelementen wie Stuck, geätzten Verglasungen, aufwändig beschnitzten Portalen, Schmiedeeisenvergitterungen und Bauplastiken versehen. Die Eingangsvestibüle sind zum Teil mit reicher Stuckornamentik, Malereien und Bauplastiken ausgestattet. In der Franz-Josef-Straße sind über den Eingangsportalen mehrfach geätzte Glasoberlichten mit der alten Hausnummer und dem Baujahr zu finden, was auf eine ehemals einheitliche Gestaltung in dieser Form verweist. Die exemplarische planmäßige Anlage dieses spätgründerzeitlichen Stadtviertels ist in seiner Geschlossenheit und gut erhaltenen Bausubstanz von geschichtlicher, künstlerischer und kultureller Bedeutung.

Mautern, Hauptstraße 49, „Reithube“. Das in das 16. Jahrhundert zurückreichende Wohnhaus gehört zu den ältesten Objekten von Mautern. Der Bau stellt durch seine über alle Geschosse einschließlich des Dachgeschosses reichenden Gewölbeformationen eine baukünstlerische Besonderheit dar. Ein biedermeierlich-klassizistischer Gartenpavillon aus der ersten Hälfte des 19.

Jahrhunderts ist in der Achse des Wohnhauses angeordnet und bildet den östlichen Abschluss einer umzäunten Gartenanlage, die sich zwischen dem Wohnhaus und dem Pavillon erstreckt. Die Umzäunung erhält durch die mit Holzschindeln gedeckten Pfeiler ihr charakteristisches Aussehen und stellt das verbindende Element der Denkmalanlage dar.

Mönichwald, Karnerviertel 35. Das um 1763 errichtete „Saujocklhaus“ stellt in seiner Form als Hochkastelhaus ein wertvolles Dokument der regionalen bäuerlichen Bau- und Wohnkultur der Barockzeit dar. Der barocke Einhof besitzt eine gezimmerte Stube, zwei aus Natursteinen gemauerte Kellerräume und eine bemerkenswerte Rauchstube mit Herrgottswinkel, Lüftungsluken und Deckenträgern mit geschnitzter Datierung. Die in ihrer Gestaltung für die Region typische Binnenstruktur mit ehemaliger Rauchküche kann als wertvolles Dokument bäuerlicher Wohnkultur im 18. Jahrhundert gelten.

Pistorf, Sausal 72, „Theresienschlössl“. Das ehemalige Weingartenhaus mit einem wahrscheinlich in das 18. Jahrhundert zurückreichenden Keller ist um 1908 nach Plänen von Ing. Friedrich Beck zur schlossartigen Villa ausgebaut worden, die bis heute weitgehend unverändert erhalten blieb und in ihrer Ausgestaltung ein hervorragendes Beispiel des Neobarocks in der Südsteiermark darstellt. Durch die Einbeziehung älterer Bausubstanz ist das Gebäude von baugeschichtlichem Interesse. Dazu kommen die historische Bedeutung in Zusammenhang mit dem Bauherrn Ernest von Boskowstein und die kulturgeschichtli-

che Bedeutung als typisches und gut erhaltenes Beispiel eines herrschaftlichen Sommersitzes aus dem frühen 20. Jahrhundert. Zaun und Gartenmauer stammen noch aus der Bauzeit um 1908 und steigern die repräsentative Wirkung des Baues.

Semriach, Windhof 61. Das in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts aus Steinmauerwerk errichtete Bauernhaus vulgo „Koar“ zählt zu den letzten Bauernhöfen dieser Art im Bezirk Graz-Umgebung. Das weitgehend authentisch erhaltene Bauernhaus mit Römerstein und Resten einer dekorativen Sgraffitomalerei an der hofseitigen Fassade ist auf Grund seiner außergewöhnlichen Gewölbegestaltung in der Küche und im Obergeschoss, einer Stube mit künstlerisch hochwertiger Türgestaltung und aufwändig gestaltetem Mauerkästchen sowie einer Riemlingdecke mit ornamentiertem Tram ein Baudenkmal von überregionaler Bedeutung.

St. Andrä im Sausal, Steller-Kapelle. Die Kapelle wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts über einem rechteckigen Grundriss mit apsidalem Abschluss errichtet. Der über vier Eckpfeilern flachgewölbte Kapellenraum verfügt über hochwertige klassizistische Wandmalereien in Form von Heiligendarstellungen und illusionistischer Scheinarchitektur. Die Fensternischen und Sockelzonen sind mit Dekorationsmalereien versehen.

St. Nikolai im Sausal, Grötsch. Unmittelbar am Gemeindeweg von Grötsch in Richtung Lamperstätten befindet sich eine barocke Sandsteinskulptur auf einem sockelartigen Unterbau. Die so ge-

nannte Wassermadonna stammt aus dem Jahre 1653 und wurde zum Schutze der Wehranlage in unmittelbarer Nähe der Mühle in Grötsch aufgestellt. Die bekrönte Madonna mit langen gelockten Haaren trägt auf dem linken Unterarm das ebenfalls bekrönte Jesuskind. Am Unterbau befindet sich die Inschrift SANCTA MARIA ORA PRO NOBIS mit Datierung 1653.

Stubenberg, Haus Nr. 2. Der ehemalige Meierhof des Schlosses Stubenberg ist hinsichtlich des Wohnhauses und des Kellerstöckls von geschichtlicher, künstlerischer und kultureller Bedeutung. Der Bau ist eng mit der Geschichte des bereits unter Denkmalschutz stehenden Schlosses verbunden und sowohl in funktioneller als auch gestalterischer Hinsicht als Teil der Schlossanlage zu werten, verfügt aber auch selbst über wertvolle Bausubstanz. Das jedenfalls in das 17. Jahrhundert zurückreichende Wohnhaus wurde 1785 (Datierung im Giebfeld) umgestaltet und im 19. Jahrhundert um eine Fensterachse erweitert. Das Objekt verfügt nicht nur über eine gut erhaltene Fassadengliederung aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit spätbarocken Ziermotiven, sondern konnte auch im Inneren die barocke Bausubstanz in weiten Bereichen bewahren. Dazu zählen das Gewölbe in der Küche, die Holztramdecken im Erdge-

schoss und ein barocker Deckenspiegel im Obergeschoss sowie verschiedene Details (Beschläge etc.). Von kulturgeschichtlichem Interesse ist die ehemalige Schmiede im Erdgeschoss mit erhaltener Esse und Kamin. Von der ursprünglichen wirtschaftlichen Bedeutung des ehemaligen Meierhofes zeugt das in das 18./19. Jahrhundert zurückreichende Kellerstöckl (ehemaliges Presshaus), das gegenüber dem Wohnhaus angeordnet ist und einen wesentlichen gestalterischen Akzent innerhalb der Gesamtanlage darstellt.

Zerlach, Ortskapelle Mariahilf in Dörf-la. Der als Rundkapelle mit kleiner Vorhalle und bekrönendem Turm gestaltete Sakralbau aus 1847 zeigt eine seltene Grundrisslösung und verbindet im Sinne des romantischen Historismus architektonische Motive verschiedener Epochen, wobei Elemente der Barockzeit vorherrschen, aber durch die Spitzbögen auch Reminiszenzen an die Gotik auftreten. Der Bau bildet eine künstlerische Einheit mit der teilweise aus der Bauzeit erhaltenen Ausstattung und Einrichtung. Die Kapelle ist sowohl von frömmigkeitsgeschichtlichem Interesse als auch von aktueller kultureller Bedeutung, da sie ihre Funktion als Dorfkapelle bis in die Gegenwart bewahren konnte. Die beschriebene Kapelle ist daher samt Inventar als Denkmal zu werten.